Zeitschrift: Schweizer Soldat : die führende Militärzeitschrift der Schweiz
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 94 (2019)
Heft: 4

Artikel: 1973 : Iraker gegen Israeli : ihre letzte Panzerschlacht
Autor: Forster, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-868429

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1973: Iraker gegen Israeli – ihre letzte Panzerschlacht

Schon plante Israels Führung im Yom-Kippur-Krieg, Syrien zu einer frühen Feuereinstellung zu zwingen – so zügig kamen am 11./12. Oktober 1973 die 36. und die 240. Panzerdivision tief im syrischen Kernland voran: in Richtung Damaskus. Da meldete ein Abhörer, der aus Irak stammte: «Im Süden von uns funkt einer nicht im syrischen Dialekt, das ist irakisches Arabisch». Sein Chef winkte ab: «Unsinn!» Der Abhörer antwortete: «Nein, ich erkenne, aus welchem Dorf er stammt.»

Chefredaktor Oberst Peter Forster zur «Cannae»-Schlacht vom 13. Oktober 1973 im Hauran

Die arabischen Herrscher Sadat und Asad hatten bis zu ihrem Zangenangriff vom 6. Oktober 1973 den Überfall auf Israel vor Irak geheim gehalten. Nach der Attacke im Sinai und auf dem Golan bot Bagdad Syrien sofort an, ein gepanzertes Expeditionskorps an die Front zu entsenden, verstärkt durch Gebirgstruppen aus Kurdistan.

Iraner und Kurden halten still

Rasch erhielt Irak von Iran eine Stillhalte-Zusage, was dem Zweistromland die Ostflanke frei hielt.

Ebenso setzte sich Bagdad mit den unruhigen Kurden im Norden ins Einvernehmen. Israels Spezialkräfte hatten die Kurden im Guerillakrieg trainiert – in der Erwartung, dass die Kurden während eines arabisch-israelischen Krieges gegen Irak zuschlügen. In der Stunde der Wahrheit entschied sich die kurdische Führung gegen ein militärisches Abenteuer zugunsten Israels. Damit hatte Irak auch im Norden den Rücken frei.

Zwei Panzerdivisionen

Am 7. Oktober 1973 setzte Ahmed Hassan al-Bakr, General, Staatspräsident und Premier in einer Person, die 3. Panzerdivision in Marsch. Ihr erstes Ziel lautete Damaskus. Am 8. Oktober nahm dann auch die 6. Panzerdivision die 1280 Kilometer zur syrischen Hauptstadt unter die Raupen.

Für den AMAN, Israels Armeegeheimdienst, spähten Agenten Bagdad aus. Sie meldeten die Kampfverbände, verloren sie jedoch in der Wüste aus den Augen.

Am 9./10. Oktober trafen die 3. und die 6. Division in Damaskus ein, wo ihnen das syrische Oberkommando am Abend des 11. Oktobers den Frontabschnitt und das Angriffsziel zuwies: Sie sollten den Israeli, die an diesem Tag tief auf ursyrisches Territorium vorgestossen waren, in deren südliche Flanke fallen.

Gegenangriff – verzugslos

Von Damaskus verschoben die Iraker in der Nacht zum 12. Oktober in weitem Südost-Bogen unerkannt in den Raum südlich des strategischen Ortes Khan Arbane.

Von den vorgelagerten *Tel* aus wurde die Ebene im Süden beobachtet und beherrscht. Die *Tel* sind erloschene Vulkankegel – wie das tückische Basaltgestein typisch für den Golan und den Hauran, die historische Landschaft, in der die Kämpfe jetzt tobten (heute überwachen UNTSO-Offiziere von den *Observation Posts* 56 und 62 auch die Fläche, die Syrien den Irakern als Angriffsstreifen zugewiesen hatte).

Die israelischen Streitkräfte hatten am 6./7. Oktober – zahlenmässig hoffnungslos unterlegen – den südlichen Golan verloren. Nach erfolgter Mobilmachung eroberten sie bis zum 10. Oktober alles Land zurück, das die drei syrische Mech-Inf-Divisionen 5, 7 und 9 und die zwei Panzerdivisionen 1 und 3 in der Anfangsphase besetzt hatten.

Verzugslos befahl General Yitzhak Hofi, der überlegte, präzise Kommandant der Nordfront, den Angriff auf das syrische Kernland im Hauran. Dem Generalstab in Tel Aviv ging es darum, in nordöstlicher Richtung, gegen Damaskus zu, weit vorzustossen.

Kanonen gegen Damaskus

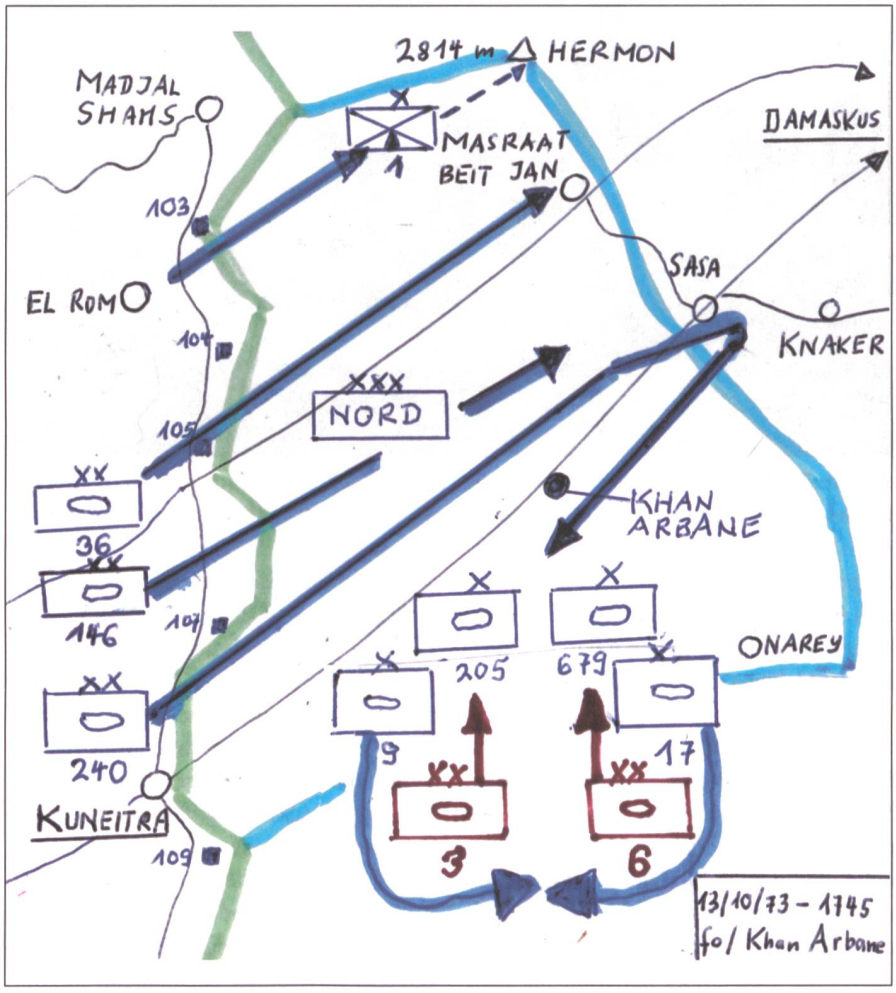
Das Artilleriebataillon von Oberstlt Aldo Zohar sollte mit seinen M-107-Kanonen so weit vorne Stellung beziehen, dass sie die Vororte von Damaskus erreichen und den Mazeh-Flugplatz zerstören konnten. Das M-107-Bataillon setzte 18 schwere Selbstfahrlafetten mit gewaltigen, 10,6 Meter langen 175-mm-Rohren ein.

Das strategische Kalkül lag auf der Hand: Damaskus sollte bedroht und Syrien zu einer frühen Feuereinstellung gezwungen werden. Damit hätte sich die israelische Armee weitgehend auf den Sinai konzentrieren können. Dort standen auf dem Ostufer des Suezkanals immer noch fünf ägyptische verstärkte Mech-Inf-Divisionen und neu zwei Panzerdivisionen.

Auf zwei Hauptachsen

Zwei Angriffsachsen hatte General Hofi befohlen – beide führten nach Damaskus, dem syrischen Macht- und Kraftzentrum, wo der frühere Luftwaffenkommandant Hafiz al-Asad die Operationen persönlich gerierte. Hofi legte – immer im Rahmen der israelischen Auftragstaktik – fest:

- General Raful Eitans 36. Panzerdivision, die vom 6.–8. Oktober den nördlichen Golan in heroischem Abwehrkampf gehalten hatte, sollte am Fuss des 2814 Meter hohen Berges Hermon angreifen.
- Auf knapp halbem Weg lag auf dieser Nordachse der Ort Masraat al-Shams. Nordöstlich des Dorfe bog die Strasse in Richtung Damaskus ein.
- Der Stoss auf der zweiten Achse oblag General Dan Laners 240. Panzerdivi-



Archiv fo.

Handskizze fo., 13. Oktober 1973. Blau isr. Pz Div 240, 146, 36. Quadrate Bunker. Rot irak. Pz Div 3 und 6. Grün Front 1967. Hellblau Front 1973. Schwarz Strassen.

General Raful Eitan

Eitan führte 1973 die 36. Pz Div. Er hielt den Nordgolan. In Beirut befehligte er 1968 einen Commandoraid gegen den Flugplatz. Während der Aktion bestellte er an der Bar einen Kaffee – und bezahlte mit israelischen Shekel. 1982 schlugen wieder in Beirut in seinem offenen Beobachtungsposten Granaten ein. Alle duckten sich; er blieb stehen – unversehrt.

General Moussa Peled

Peled führte die 146. Pz Div. Er rollte die syrische Front von Süden auf und drängte den Kommandanten der Nordfront, General Hofi, Syrien unverzüglich anzugreifen. Die *Hall of Fame*, Fort Knox, zählt ihn mit Patton, Rommel, Abrams und Tal zu den fünf bedeutendsten Panzergenerälen der Geschichte.

sion, die am 6./7. Oktober übel zugerichtet, dann aber aufgefrischt wurde.

- Laners Streifen folgte der Strasse Nummer 7: Sie verbindet Kuneitra, den zerstörten Golan-Hauptort, über 60 Kilometer mit Damaskus.
- In der Mitte lag die Festung Sasa: je 30 Kilometer von Kuneitra und Damaskus entfernt – Laners Angriffsziel mit Blick auf Zohars 175-mm-Kanonen.
- Als 3. Element sollte General Moussa Peleds 146. Division nachstossen, die den Südgolan zurückerobert hatte.

Golda Meïrs Faustpfand

In Tel Aviv und Jerusalem dachte weder die militärische noch die politische Führung an einen terrestrischen Stoss in die Innenstadt von Damaskus. Zu brutale Verluste hatte der Kleinstaat Israel mit einem Staatsvolk von damals nur drei Millionen in den ersten Kriegstagen erlitten. Zudem hatten die arabischen Anfangserfolge den Israeli den Grössenwahn schlagartig ausgetrieben, der sie vom 10. Juni 1967 erfüllt hatte – gekoppelt mit verhängnisvoller Verachtung der Araber.

Der weisen Premierministerin Golda Meïr ging es gegen Syrien nur sekundär um militärischen Geländegewinn: Sie wollte ihrem Land primär für Verhandlungen ein diplomatisches Faustpfand sichern.

Laner: «Auf nach Knaker!»

Generalstabschef Elazar trug schwer am geheimdienstlichen Versagen, das viele Israeli das Leben gekostet hatte. Im Krieg behielt er kühlen Kopf. Ein Blutbad lockte ihn weder in Damaskus noch in Kairo.

Am 11. Oktober kam Israels Angriff erstaunlich gut voran. Auf der Nordachse drangen von 11 Uhr an Eitans Frontbrigaden in syrisches Territorium ein.

Hofi hatte den Angriff auf 7 Uhr angeordnet. Oberst Avigdor Ben-Gal, der Chef der 7. Panzerbrigade, überzeugte ihn jedoch davon, dass so früh die tiefe Morgensonne die israelischen Panzerschützen elend geblendet hätte. Hofi lenkte ein.

Im Süden fiel Khan Arbane. Am 12. Oktober befahl Laner den Chefs der Brigaden 17 und 9, den Obersten Ran Sarig und Mordecai Ben-Porat, den Angriff auf die Festung Knaker, Asads letzte Bastion vor Damaskus. Hinter den Spitzen liess Laner Ori Orrs 679. Brigade als drittes Element stossen. Hinter der Purpurlinie von 1967 lauerte Yossi Peleds 205. Brigade darauf, die alte Demarkationslinie zu überschreiten.

Peleds Verband sollte dann notfalls über die 30-Kilometer-Linie vor Damaskus vorstossen – für den Fall, dass Syrien trotz der 175-mm-Granaten die frühe Feuereinstellung verweigerte.

Staubwolken im Süden

Schon gaben Sarig und Ben-Porat ihre Frontmeldungen in Sichtweite von Knaker durch – zur Festung fehlten nur noch drei

Kilometer. Gerade wollte Laner der 679. Brigade den Befehl zum Nachziehen erteilen, als ihn im Fernglas auf seiner offenen Südflanke riesige Staubwolken aufschreckten.

Der Nachrichtendienst hatte gemeldet, dort befänden sich *keine* syrische Truppen. Einen Augenblick lang dachte Laner: Yossi Peleds Brigade hat weit nach Süden augeholt, um die zügig vorankommende Division zu verstärken.

Angriff einstellen

Aber das Nordkommando winkte ab: «Die 205. Panzerbrigade wartet wie befohlen jenseits der Purpurlinie.» Sofort befahl Laner seinen beiden Frontbrigaden 17 und 9, den Angriff auf Knaker einzustellen. Er begründete den Befehl nicht. Sarig und Ben-Porat widersetzten sich heftig – so nahe am Ziel! Laner antwortete nur: «Ihr hört mir nicht zu. Haltet an und macht mit allen Tanks kehrt!»

Oberst Orrs 679. Brigade wurde gerade aufgetankt und aufmunitioniert. Ihr befahl Laner, am Knotenpunkt Nasey eine Stellung gegen Süden zu beziehen.

Ebenso zog Laner Peleds Brigade nach, womit die Division über die vier Panzerbrigaden 9, 17, 205 und 679 verfügte.

Sandfarben, nicht grün

Rasch meldeten die Frontkommandanten zwei seltsame Panzersäulen, die von Südosten her zögerlich vorrückten. Die Panzer waren komplett anders gestrichen als die syrischen: sandfarben und nicht dunkelgrün. Aber es waren Tanks sowjetischer Bauart – und somit Feinde.

Die vordersten Panzer gaben durch, dass die Angreifer im Gelände herumirrten. Offenbar bewegten sie sich auf fremdem Terrain, das sie nicht kannten – womöglich noch mit schlechten Karten.

Als die Angreifer auf 400 Meter herangerückt waren, nahm das israelische Frontbataillon den Kampf aus allen Rohren auf. Die Spitzenpanzer des kuriosen Gegners gingen in Flammen auf, weil sie Fässer voller Treibstoff auf den Tanks mitführten!

Das feindliche Bataillon machte kehrt und zog sich gegen Süden zurück.

Iraker am Funk!

In allen israelischen Brigade- und Bataillonsstäben dienten Nachrichtenoffiziere, deren Familien aus arabischen Ländern eingewandert waren. Wie der Abhörer, der früh Alarm geschlagen hatte, erkannten sie im gegnerischen Funk den irakischen Dialekt – und die irakische Doktrin!

Syrien: T-55 am Fuss des Hermon. Grün, die Schutzbleche braun. Die Mündungsbremse vorne kennzeichnet den T-55 (ein weiteres Merkmal wäre das Fahrwerk).

Nun fiel es Laner und seinen Kommandanten wie Schuppen von den Augen: Fortan standen sie im Süden irakischen Verbänden gegenüber, die neu in den Krieg eingriffen. Erste Frontrapporte deuteten auf T-55 und T-62 hin, gut zu unterscheiden an der Mündungbremse (T-55 vorne am Rohr, T-62 versetzt in Rohrmitte).

«Anfänger», «Stümper»

Wohl führten die irakischen Kommandanten – wie die Syrer – mit Fähnchen. Dennoch erfüllte ihr aufgeregter Funk den Äther. So gelang es den Israeli, ihre Struktur als die zwei Divisionen 3 und 6 zu identifizieren, die eine T-55, die andere T-62.

Von der Front häuften sich über die Iraker Meldungen wie «Anfänger» oder «Stümper». Laner aber blieb vorsichtig: Er rechnete fest mit einem irakischen Angriff. Für die bedrohten Syrer drängte die Zeit, und nur zum Warten waren die Tanks nicht mehr als 1300 Kilometer gefahren.

Am 12. Oktober bildete Laner noch vor Mitternacht eine gegen Süden offene, 7 km breite Box – mit:

- West: Ben-Porat (9. Br).
- Mitte: Peled und Orr (205./679. Br).
- Ost: Sarig (17. Br).

Cannae in Nahost

Orr und Peled erhielten Befehl, die Iraker vorrücken zu lassen, bis Ben-Porat und Sarig den Angreifern in die Flanke fallen konnten – Cannae in Nahost.

Sollten die Iraker Ben-Porat und Sarig attackieren, würden diese beiden Brigaden den Feind im Süden einschliessen. Gewiss ging es Laner darum, den am 11./12. Oktober eroberten Geländevorsprung zu halten. Doch noch schwerer wog die Zerschlagung der irakischen Eindringlinge.

Am 13. Oktober griffen die irakischen Panzerdivisionen um 3.30 Uhr frontal an, wie es Laner erwartet hatte. Ihr erstes Ziel war das Super-Sherman-Bataillon von Oberstlt Benzion Padan. Die Iraker verfügten über Infrarot, die Israeli nicht.

Iraker tappen in die Falle

Padan forderte von der Artillerie Beleuchtungsfeuer an. Im Licht der Leuchtgranaten erkannten seine Panzerschützen die niedrigen Silhouetten sowjetischer Tanks. Die Israeli eröffneten das Feuer, die Iraker schossen zurück.

Doch schon der erste Schusswechsel geriet zum unechten, weil einseitigen Panzergefecht. Kein einziges irakisches Geschoss schlug in der Nähe der Israeli ein. Padan meldete: «Die schiessen in den Himmel, nur nicht auf uns.»

Eingedenk Laners Cannae-Taktik befahl Orr Padan, das Feuer einzustellen und so die Angreifer in die Falle zu locken. Nach und nach begannen sich die Iraker selber einzuschliessen. Erst in der orientalisch kurzen Morgendämmerung wurden sich die Iraker ihrer Lage bewusst:

- Vor ihnen standen Padans Super-Shermans und daneben die Centurions eines zweiten Bataillons.
- Von Osten her schloss Sarig die Zange, im Westen Ben-Porat. Die ira-

Irak: T-62, sandfarben gestrichen wie alle irakischen Tanks gegen Israel.

Iraks Präsident und General al-Bakr (historisches Bild auf Briefmarke).

kische Angriffsspitze war eingeschlossen und dem Untergang geweiht.

Der tödliche Stoss

Nun setzte General Laner zum tödlichen Stoss an. In einer relativ kurzen, dafür umso intensiveren Schlacht zerstörte die 240. Division das Rückgrat des irakischen Expeditionskorps, des schlecht vorbereiteten, überhastet herangeeilten Grossverbandes.

Gegen Mittag berichteten israelische Presseoffiziere an der Strasse Nummer 7 drei ausländischen Korrespondenten, die Schlacht habe keine zwei Stunden gedauert. Nach dem Krieg hielten amtliche Quellen fest, Laners Division habe in nur 90 Minuten das Gros der irakischen Angreifer zerschlagen.

Rund 60 000 Iraker

Verzweifelt karrte die irakische Führung nun Ersatz und Verstärkung heran. Israelische Offiziere berichteten von je mehreren 100 Kampf- und Schützenpanzern, von zahlenmässig starker mechanisierter Infanterie, gut 200 Geschützen und Gebirgs- und Sondertruppen. Am Kriegsende umfasste das Expeditionskorps mit der überdehnten Logistik stolze 60 000 Mann:

- zwei Panzerdivisionen;
- zwei Infanteriebrigaden;
- eine Gebirgsbrigade;
- eine Commandobrigade;
- zwölf Artilleriebataillone.

Granaten auf Damaskus

Dank den Panzervorstössen auf der Nordachse gelang es Oberstlt Zohar, seine 175-Millimeter-Kanonen so weit vorzuziehen, dass diese den Flugplatz von Damaskus beschiessen konnten.

In der Nacht zum 13. Oktober nahm das Bataillon die Pisten und Terminals von Mazeh unter Beschuss. Zohar war sich bewusst, dass er seine Geschütze extrem exponiert in Stellung gebracht hatte. Für alle Fälle liess er die Motoren der Selbstfahrlafetten laufen.

Am Morgen zeigten Luftbilder Treffer auf den für Syrien kritischen Flugplatz, der erheblichen Schaden genommen hatte. Militärische Ziele beschoss Israels einziges M-107-Bataillon an der Nordfront auch in frontnahen Vororten von Damaskus.

Ganz entscheidend wirkte der unvermittelte Artillerieschlag psychologisch. In der Nacht zum 14. Oktober rückte Zohar nochmals mehrere Kilometer weiter vor: Nun sollte das Bataillon fünf Kommandozentralen in Damaskus selbst zerstören; Zohar strich eines der Ziele, weil es ihm zu nahe am jüdischen Viertel lag.

Meïrs Befehl zum Rückzug

Die Geschütze waren eingerichtet, als Tel Aviv zum Rückzug blies. Golda Meïr persönlich hatte angeordnet: «Genug ist genug». Sie wusste, dass die Sowjetunion Luftlandetruppen in den höchsten Bereitschaftsgrad versetzt hatte. Ein sowjetisches Eingreifen war das Letzte, was Israel brauchen konnte.

Eitans Durchbruch und die Trefferbilder vom Mazeh-Airport erlaubten es General Hofi, ein Hauptaugenmerk auf die irakischen Verstärkungen zu richten – neben dem Auftrag, dass die 1. Golani-Gebirgsbrigade den Hermon nehmen sollte.

Bis Kriegsende griffen die Iraker an, aber die geschlossene israelische Südflanke hielt den nach wie vor unkoordinierten Attacken stand. Das Expeditionskorps erlitt Rückschlag um Rückschlag: geschuldet taktischen Fehlern, dem Ungenügen der Panzercrews und mangelnder Vertrautheit mit dem schwierigen Basaltgelände.

Am 22. Oktober willigte Syrien auf 18.52 Uhr in die Feuereinstellung ein. Im Gegensatz zur Suezfront, wo General Bren Adans 162. Division Ägyptens 3. Armee erst am 24. Oktober einschloss, schwiegen an der Nordfront die Waffen.

Irak entlastet Syrien...

Asad hatte seinen Verbündeten auf den 23. Oktober einen Gegenangriff angekündigt: mit seinen fünf Divisionen, den Irakern, den jordanischen Panzerbrigaden 40 und 92 – plus Detachementen aus Marokko, Saudi-Arabien und Kuwait.

Als Asad die Operation abblies, befahl al-Bakr seine Truppen enttäuscht und militärisch böse geschlagen nach Bagdad zurück. Das Expeditionskorps hatte mehrere 100 Kampfwagen verloren und bezahlte mit 278 Gefallenen einen hohen Blutzoll.

Strategisch jedoch hatten die Iraker die bedrängten Syrer in höchster Not entscheidend entlastet: Die israelische Führung musste einsehen, dass sie Asad nicht schon am 15. Oktober zur Feuereinstellung zwingen konnte. Per Tieflader verschob sie nur gerade eine einzige Brigade an die Sinaifront, nicht wie geplant ganze Divsionen.

...und Ägypten

Das wiederum entlastete auch Präsident Sadat entscheidend. Seine Feldarmeen 2 und 3 hatten am 14. Oktober in der grössten Panzerschlacht seit Kursk 1943 fürchterliche Verluste hinnehmen müssen.

Hätte Israel die 36., 146. und 240. Division an den Kanal verlegen können, hätten Sadat, die UdSSR und die USA General Elazar nicht daran hindern können, beide ägyptischen Armeen im Sinai einzukesseln. So hätte dann Sadat die Hand nicht zum Frieden ausstrecken können.

Die letzte Konfrontation

Irak und Israeli kreuzten nach dem Oktober 1973 bewaffnet nie wieder die Klingen. Al-Bakr verdoppelte nach dem Debakel die Zahl seiner Panzerdivisionen auf vier. Sein Nachfolger Saddam brach gegen Iran und Kuwait sinnlose Kriege vom Zaun.

1991 suchte er Israel in den Kuwaitkrieg hineinzuziehen, indem er 39 Scud-Raketen auf Tel Aviv abschiessen liess. Auf Ersuchen der USA hielt sich Israel aber aus Kampfhandlungen heraus.

Der Autor berichtete 1973 für die NZZ von beiden Fronten. Zusätzliche Quellen: Agranat-Bericht vom 2. April 1974; Herzog; Gawrich; Rabinowitz; Dunston; Parker; Elron.